

deutschfreisinnige Presse die in Aussicht gestellten Leistungen wegen ihrer geringen Höhe lächerlich macht. „Ein solcher Reichsstaat“, sagt die „Freisinnige Zeitung“, wird zu wenig zum Leben und auch nicht zu viel zum Tode überleben können.“ Eine Partei, die absolut nichts für die Arbeiter thut will und, wenn es nach ihr ginge, dem Reich und Staat alle Mittel verweigern würde, etwas dazu zu können, macht sich lächerlich über die Überzeugungskraft des Wehlhabens! So einem wohlhabenden Rentier jeden alten Arbeiter zu machen, wird freilich nicht möglich sein. Vielleicht giebt Herr Richter die Wege an, wie dies geschehen kann, und sorgt für die nötigen finanziellen Mittel.

* Das Ergebnis der bayerischen Landtagswahlen wird nunmehr dahin zusammengefaßt: Es wurden 72 Liberalen (Nationalliberale und Deutschfreisinnige), 27 Zentrumsmitglieder, 5 katholische und 4 protestantische Conföderationen gewählt. Das Zentrum verlor 8 Sitze an die Liberalen und 3 an die katholischen Conföderationen, gewann dagegen einen Sitz von den Liberalen. Die Sozialdemokraten und die Volkspartei werden im Landtag nicht vertreten sein. Das Zentrum hat also eine innerlich erhebliche Einbuße von 7, beziehungswise 10 Mandaten erlitten. Es ist keine „patriotische“ Mehrheit mehr vorhanden, aber freilich auch noch keine liberale. Der Aufschlag geden die kleinen Gruppen der Conföderationen beider Konfessionen, die im Allgemeinen als regierungsfreundlich zu bezeichnen sind. Was die Richtung innerhalb der liberalen Seite betrifft, so haben die Nationalliberalen sich etwas auf Kosten der Deutschfreisinnigen verstärkt. Von besonderem Interesse ist, daß die „Volkspartei“, wie durch die letzten Wahlen aus dem Reichstag, so auch aus dem bayerischen Landtag bis auf einen einzigen Abgeordneten, der noch längere Zeit in Folge lokaler Uneinigkeit zwischen Conföderationen und Nationalliberalen in Fürth gewählt wurde, vollständig ausgemerzt ist. Die Partei wird

* In den süddeutschen Staaten bereit man sich die Einführungen zur Einführung des Branntweinsteuer gehebet zu treffen. In Baden hat bereits der Finanzminister Elßler einen Gesetzentwurf über die Anlage des Branntwein-Referatsrechts eingeholt und dabei ausgeführt, daß die Bestimmungen des neuen Gesetzes die kleinen Brennereien nicht schädigen und der finanzielle Erfolg gegenüber der bisherigen Landesteuer ein sehr erheblicher sei. Die bestehende Steuer brachte etwa 700,000,- ein, das neue Gesetz stellt eine Einnahme von 3 Millionen Mark in Aussicht. Nach der nahezu einstimmigen Annahme des Gesetzes im badischen Landtag ist nicht zu zweifeln. Selbst einem Blatt, welches der neuen Branntweinsteuer feindselig befand, freundlich gegenübersteht, der „Germania“, wird aus Baden geschrieben: „Es kann nicht geleugnet werden, daß die Branntweinsteuer nach dem neuen Gesetz bei uns mit jedem Tage populärer wird.“ Das stimmt durchaus mit Berichten überein, die uns über die Stimmung in Süddeutschland zugehen.

* In der bosnischen Hauptstadt hat am 20. v. M.
ein Prozeß begonnen, welcher ungewöhnliches Interesse er-
regen muß. Angeklagt sind 12 Personen, von denen 7 die
Kernmitglieder der Familie Barash angehören; es werden ihnen
Betrügereien gegen das Militär-Meter in geradezu rücksichts-
lose Weise gezeigt. Daniel Barash, der Chef des Hauses,
leitete das „Unternehmen“ mit solchen Mitteln, daß er, welches
1878 nur 11,000 fl. und 5 Grundstücke besaß, heute im Bes-
itz von 3 Millionen und von 82 Häusern in Sarajevo ist.
Wie viel Vermögen sich die anderen Mitglieder dieser
Bosnien angesehenen Familie „erworben“, ist bisher so-
gar nicht ans Tageslicht getreten. Leider stellt sich nach der
Anklageschrift heraus, daß nur durch Beteiligung von Militär-
personen die Durchführung des Schwindels möglich war,
welche — wie Hauptmann v. Engest — unter Bestrafung
durch das Militägericht entgegesehen.

* Aus den Osteuropäischen Provinzen gehen dem Petersburger Correspondenten der "Görlitzer Zeitung" folgende Mitteilungen zu:

Es ist schwer zu sagen, wie groß das Unheil zu werden droht, welches die Einführung der russischen Unterrichtssprache in den deutschen Mittelschulen hervorbringt. Der rechte Gedanke, selbst wenn er die Einführung der russischen Unterrichtssprache für durchaus unnötig hält, wird zugedem müssen, daß von staatlichen Behörden der deutschen Mittelschulen aus ein kaum meßbares Verlust der russischen Sprache so weit bedroht, um ihr Rothrock rasch vorzutragen zu können. Doch weichen Rupen abghamischen Werten für eine momentan nicht absehbare Zeit dauer. Die abghamische Selbstständigkeit und Unabhängigkeit könnte unter diesen Umständen auf härtere Proben gestellt werden, als vorsichtigen englischen Politikern angenehm sein dürfte, daher man es ihnen kaum verdenken wird, wenn sie auf baldige Unterdrückung des Ghilzai-Kufflandes den größten Wert legen.

Aus der nationalliberalen Partei.

* Bei der nationalliberalen Feier auf dem Niederrhein hielt, wie bereits mitgetheilt, auch Oberbürgermeister Dr. Winkel eine mit lebhaften Beifall aufgenommene Rede. Nach einem Rückblick auf die Leistungen der jüngst abgezäumten Reichstagssession fuhr der Redner fort:

welche der unermüdliche Karate Kapustin aus seine Hand erhebt, sich in eine russische Hochstil mit ihrem Polyzentriken und niedrigen wissenschaftlichen Niveau verwandeln wird. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, kann Eltern wohltätig besser, ihre Söhne in das russische Gymnasium zu schicken, wo in einem concreten Sinne nachgefragt wird, als in ein klassisches deutisches Gymnasium, wo die im Sinn verbleibenden Väter ein Rücksichtsvolle geben werden. Ein Gymnasialrektor entheilt Kapustin auf dessen Frage, wie welche Fächer die russische Universitätsprache wohl genauer auszuführen ist, die zwar bestrebt, vom pädagogischen Standpunkt über innerlich richtige Antwort: „Für die Kriegsschule und das Studium.“ Schleierach Kapustin möchte ihm darauf lächelnd den Rücken. „Der Kapustin's Kognosmus war auf die Entwicklung der Staatsprache in den deutschen Provinzen gerichtet, so würde er den Nach nicht nicht überhören, denn in der That gewinnt die Begeisterung wie die Schafe, wenn die Herzen, da sie nur einmal unverzüglich ist, mit möglichst geringem Nachdruck für die Fortschritte im allgemeinen Untererde durchdringt wird. Doch Kapustins Ziel ist ein anderes; ihm steht die Erziehungsfähigkeit der deutschen Schule im vollen Sinn des Wortes vor. Der Geist der katholischen Kirche soll auf den Schulkindern verjagt werden, damit die deutschen Schüler unter des Einfluss eines von seelischen Leidenschaften durchsetzten Unwissens gelangen. Deshalb auch wird gegen die katholische Kirche und Gesellschaft endlich gekämpft und egzit. Die Erziehung höherer Staatsbeamten ist ihm mit einiger Sicht von der Augenblicksart orthodoxen Kirche abhängig, um beginnen die Administration selbst nach katholischen Regeln im Reich aufzubauen. Das Modell einer Gewissenssicherheit erhoffen wir, daß die Entwicklung von einer katholischen Regierung des dortigen Hindelholzes, welche auch den Stadtkrat des Österreichs, Schleierach v. Hungenberger, noch sich erg. mög. und allein durch ihre Confession vereinigt wurde. Diese Form der Willkür war in Aufstand blöder noch unbekannt. So werden die Deutschen aus heim Stellung in der Heimat verdrängt und im Reich als Unheilbringende betrachtet. Was spricht nun der Absicht der Regierung, den Rücktritt aus dem russischen Universitätsverein zu erledigen. Wird diese Maßnahme nicht eben sprechen für die katholischen Deutschen geplant? Doch die Reaktion wäre falsch. Doch sieht die deutsche Kultur der katholischen Provinzen auf jeder Seite, die dem russischen Nationalismus noch gewisse Art Stand halten kann. Sie dahin reden wir auch nicht daran, die Blinde mit Horn zu werben und Notwendigkeits der Monarchie der russischen Kaiser bestimmen zu lassen.

Niederl. fügt:

Die Stadt ist seit den letzten 20 Jahren geschlossen worden. Standort liegt hinter uns, auf das wir mit Sicherer Gewissheit verlässt haben, aber noch viel mehr wichtiger haben wir vor uns liegen. Doch ist es nicht die Zeit, der Übergangszeiten uns allein zu freuen; nein, jeden Tag, jede Stunde muß jeder deutsche Mann daran denken, jene Übergangszeiten als schwer und weiter zu entkräften. (Beifall.) Da gilt es, den Haben der Vergangenheit, den eine traurige längliche Zeit und an eignen hat, die particularistischen Verführungen, die Klassen, sozialen und confessionalen Gegensätze zu bekämpfen und abzuwenden. (Beifall.) Die nationalliberale Partei muß sich vor Allem diese Aufgabe stellen. Sie ist die Partei der Freiheit und der Vernunft. Eine große Aufgabe ist uns da gestellt, vor Allem heute, wo es gilt, daß wir, die wir meistens den vorgegangen sind aus dem deutschen Bürgerstaat, wir, die Partei der besten Mütters Götter, an unserer wirtschaftlichen weniger beginnenden Städte denken und die Socialpolitik die größte Aufgabe, die sich nach Bildern gehört, nicht bloß materiellen, sondern auch föderal. Wir müssen zahlen können, und wir sind ja auch schon am Anfang, doch an der dritten, unbemittelten Stufe des Segen der Wiederauferstehung unseres deutschen Kaiserstaates führt. (Rebhauer Beifall.) Würden wir eine Klasse, nach einer Interessengesellschaft treiben? O ja vollkommen berechtigt, wenn auch die Interessen der Bevölkerung finden, aber höher als die Interessen von Clasen und Parteien muß auch das öffentliche allgemeine Interesse stehen. (Beifall.) Unter Acht müssen sich alle Interessen deuten. Doch leicht nicht aus, daß wir Bilderei auf die Interessen der sozialen und politischen Städte schaffen müßten, das leicht auch nicht die Verbindung der Städte auf, daß die Interessengesellschaften nach funktionärer Natur, und daß leichtlich das Interesse des Bürgertums auch das Interesse des Bürgers ist. (Beifall.) Ich bin überzeugt, daß wir in den nächsten Reichstagssitzungen, wenn Freiheit in Vorbericht, mit der Mehrheit dieses Reichstags in Unterhübung der Reichsdeutschland ein klugliches und Gutes werden kann. Aber wenn, was, wenn dringlicher Ereignisse nicht dayisches kommt, das Genial und Großartig in gleicher Weise berühren wird. Es dürfen nicht reichen auf eine permanente Begeisterung, wie durch nicht darauf reagieren, daß die Städte unsere Gegner und gegen Siege verbündet haben, wir durften uns nie bewegen auf die Städte, auf das nationale Gefühl der besseren Städte; dann

Bereitstellung der germanischen Gast-hilfslizenzen zu helfen.

* Die Sessio[n] des schwedischen Reichstages geb[en]t
ihrem Ende entgegen; der Schluß derselben ist auf den
10. Juli anberaumt. Vorher sind noch das unionelle Gesetz
gelehrt, die Brautfeierabstimmung, die Benützungen für den
Reisen eines Reichstaggebäudes und der Lokalitäten der
Reichsbank, sowie einige kleinere Verlagen zu erledigen. Das
Vorjahr kann, nachdem es vom Auschluß abgelehnt worden
ist, als befehlst geltet.

* Man schreibt uns aus Brüssel vom 29. Juni: „Durch den am Sonnabend in Antwerpen erfolgten Tod des Admirelaat Hughe wird hier die Erinnerung an die großartige Ruh und gebung der Provinzialräthe Belgien wieder wachgerufen, welche im Juli 1860 gegen die Annexion bestürzte der Napoleonischen Regierung stattfand. Unter Führung des Berlitzbem und Ad. Roussel's erschienen Abgeordnete der

unreine Worte verhängt worden, aber immer ist die Worte leidenschaftlich gesprochen. Diese Blüteparole ist notwendig für die Erziehung und die Sozialentwicklung des deutschen Volkes. (Lebhafte Beifall.) Wie wäre meine Partei in Sachen Blüten, ich weiter entzündlich, innenwärts feindselig des deutschen Volles an, ich ziehen und dem deutschen Vaterlande wie bisher zum Gebeten wünsche! Traufen Sie auf meine Partei als eine Partei des Vaterlandes! Die Gründungsrede der national-liberalen Partei in der Infanterie, wie in der Vergangenheit, sie lebe wohl (Sturmlieder, langanhaltender Beifall.)

Socialpolitische.

* Eine im Königl. bayerischen Staatsministerium der Justiz aufgemachte Zusammenstellung über Gefangenenarbeit bei befreift die Gesamtzahl der männlichen Gefangenen in den Strafanstalten und Arbeitshäusern des Königreichs am Schluss des Jahres 1855 auf 6721. Hiervon waren unbeschäftigt 305. Beschäftigt wurden für den eigenen Bedarf der Anstalten 756; mit landwirthschaftlichen und Tagelöhnerarbeiten, sowie mit Arbeiten für Rechnung des Staates 2155; für die Anstalten beamten und Bediensteten 68; für Niednung von Gewerbetreibenden 2823 (von diesen letzteren waren u. A. beschäftigt mit Schneiderei 427, Schuhmacheri 411, Weberei 241, Schlosserei 29, Schreinerei 54, Holzschmiederei 196, Goldlebensmittelabteilung 26, Weißengeschäftsbüro 410, Stullen und Hederbeschleife 22, Dütenanfertigen 120, Bindholzschädelmachen 88, Fischfleidern 62, Schreiben 11 x); für Rechnung der Anstalte zum Verkauf an Geschäftleute waren 406 beschäftigt; für Niednung der Anstalten zum Verkauf überhaupt, dann für Rechnung von Privaten 405 (unter letzterer Zahl befanden sich 193 Gefangene, die mit Steinbrechen, Steinlopfen und Stein häufen beschäftigt wurden). Die Gesamtzahl der weiblichen Gefangenen belief sich auf 1129. Hiervon waren unbeschäftigt 65. Beschäftigt waren für den eigenen Bedarf der Anstalt 141; mit Arbeiten auf Rechnung des Staates 73; für die Anstaltbeamten und Bediensteten 4; für Rechnung von Gewerbetreibenden 753 (hiervon waren beschäftigt nach Tabakdräppen 10, Dütenanfertigen 32, Gredarbeiten 2 und mit weiblichen Handarbeiten 657); für Rechnung von Privaten wurden mit Spinnen, Webarbeiten und weiblichen Handarbeiten 93 weibliche Gefangene beschäftigt.

Vermishtes.

— Zur sozialen Pflichterfüllung der Frauen
Ein im Reichstagsbeschluss der sozialen Pflichten der Frauen
der Arbeitgeber gegebene Anerkennung verdient es — heute mehr
denn je und in der Großstadt mehr als irgendwo — in sozialen
Kreisen unserer sogenannten „besten“ und „mittleren“ Ge-
sellschaft fruchtbaren Boden und nachhaltige Wirkung zu
finden. Die Anerkennung, alle und jede Bezeichnung zu

nom. 2. e. Belegung, und das ist der Grund, warum die Nebenmauern, soweit sie nicht innerhalb der nächsten Verwaltungsbasisphäre liegen, momentlich aber das Verhältniß von Arbeitgeber und Arbeiter lediglich nach dem Maßstabe des "Rechts- oder sozialen Vertrages" zu behandeln, droht fehlzugehen, nur auf dem Gebiete der Fabrikarbeit, mit welcher sich der Reichstag am 11. d. M. beschäftigte, sondern nicht minder auf dem des Gelehrtenberufes, im Kaufmännischen Gewerbe und im Handwerk die Schärfe der sozialen Klassengrenzen in einer den Griechen gräßigenden Weise zu erhöhen und es ist nicht zu leugnen, daß gerade unsere Dame eine ganz erstaunliche Beilegung dazu gezeigt, diese Ausübung praktisch zu verbürgen, während sie doch andererseits ganz besondert befähigt sind, durch persönliches Wollen den vielen unvermeidlichen Harten der Arbeitssch

träge aller Art die vertigende Spize zu nehmen. — Genaue „Damen“ sind es, welche die gesellige Freizeit in all diesen Verhältnissen am schärfsten betonen, die persönliche Ausübung am entschiedensten verhorrernt — ganz besonders gegen die eigenen Geschlechtsgenossinnen, sobald diese im Dienst, in der Arbeit, „in Stellung“, für den Leibesraum und Nachdruck fast abmühlich müssen. Die Ehe und Grässlichkeit wird in Wirklichkeit nirgends weniger heftig gehalten als im Kreise der „Damen“. — In den noch so vielen Szenen und anderen öffentlichen Versammlungen noch so viele Damen der wohlhabenden Bourgeoisie gekleidet alljährlich nach oft Gelegenheit geben, durch Geschenken oder auch Patronats- und Vorstandsfürsorge für die Erziehung der Frauarbeit fühlbar Opfer zu bringen. Es sei jenen, dieser Vereintheitlichkeit unserer Damen die Berechtigung, das Verdienstlichkeitsabspredigen wollen. Aber genug! loll man damit nicht gehasst zu haben glaubt. Das unmittelbare Verhalten von Person zu Person ist von vornherein und dabei bräute am meisten unterschieden. Bedeutung für die Schärzung und Milderung des Gegenanges zwischen Frau und Mann, zwischen Arbeiter und Arbeitgeber. Es liegt nicht mehr siebzehn, als die vermeintlich vornehme Abneide je Ausübung der um Geld arbeitenden Frauen und Mädchens an die Frauen und Töchter der „Herren“. Dass diese lieb-

an die Grunde und Zwecke der Erziehung und Bildung der Geschlechter. Die Fähigkeit der eigenen Stellung unter den „Damen“ unserer bürgerlichen und kaufmännischen Arbeitgeber — Anknüpfungen gäbe es auch hier, an denen die Regel erkannt wird — hat sichlich höherem Grade heisst, und zwar nicht nur gegenüber ihrer Erziehung und Bildung noch wesentlich abhängende Clasen der niederes Handarbeiterinnen, sondern in nicht minderem Grade gegenüber den Mädchern „aus guter Familie“, die in ehelicher Erwerbsarbeit nach ihren Lebendunterhaltskonto oder im Laden verdienen, an dieser That kann nur derjenige zweifeln, der nicht leben will. Das Wort des Beweises ist hier übersflüssig; offenen Augen blickt unter großzügigstem Leben täglich die handgreiflichsten Beweise in Hülle. Wie ist da zu helfen? Durch einzelne öffentliche Maßnahmen und Einrichtungen überhaupt nicht. Ebenso wie von heute auf morgen, wie in Jahr und Tag, wenn es um solche schiefesten Auschauungen und Angewohnheiten Individuen handelt, kann nur eine zielbewusste ausdauernde Erziehung zum Besseren helfen. Es liege aber an der Tüchtigkeit, es liege vor Allem an den guten Herzen unserer Damen zu verweilen, wollte man diese Erziehung für unverzüglich erklären. Möge man nur ernstlich daran gehen, wenigstens den herwachsenden Geschlecht den Nutzen bei Seiten zu nehmen, während man die Töchter unserer Arbeitgeber vor dem albernen Wohlbehagen, das Geld ihrer Eltern gäbe ihnen als Reichtum, die Arbeitserinneren als die Paradies herab zu führen. Man ziehe die Mädchen „besserer“ und „mittleren“ Stellung, die Regel vor der Frauenvürde auch im Arbeitserwerb. Wer in dieser Beziehung die Verhältnisse in zahlreichen, d. Handel und Industrie zu gefunder Wohnbarkeit gelassen, Städten in der Schweiz bauen gelernt hat, dem auf Überhebung der Damen unseres Mittelstandes ganz bestimmt mißfallen und — merkwürdig erscheinen.

— Die verlorenen Überreste der beiden lebten davon der Wansee-Katastrophe, der Schwester Maria Pangrzi aus Königsberg i. Pr., wurden Donnerstag Nachmittag um 6 Uhr auf dem Werder'schen Friedhof in der Bergmannstraße in Berlin zur letzten Ruhe bestellt, nachdem ihre Überführung durch den Polizeidienst Wohl aus bereits am Freitag Abend 7 Uhr bewirkt werden konnte. Bereits um 4 Uhr war die Umgebung der Leichenhalle der unmittelbar voranschreitenden Gräfst, welche bestimmt die Toten anzunehmen, von Menschen dicht besetzt, 5 Uhr überfüllt, und als die Särge um 6 Uhr aus der Kirche getragen wurden, da hatte sich eine nach diesen Tausch gehende Menge aufgestaut, so daß die Leichenträger mit Mühe hindurch kamen. Prediger Steinbach von der Werderkirche, welcher vorantrat, wußte persönlich einen Eindruck, die Vorstrebenden wenigstens an die offene Grabschüttung zu lassen, aber ohne rechten Erfolg. Und als die Särge in Gräfst gesetzt waren und ein laufendes Kind nach der Grätte erfuhr, da hörte man aus der Menge und der Kirche der eingekreisten Frauen und Kinder ein solches Angstgeschrei, daß man ein Unglück unvermeidlich glaubte. Der Prediger Steinbach auf dieses tausendjährige Gesch

obne zu Worte kommen zu können und erst als er mit erhobener Stimme rief: „Bedenken Sie die Verantwortlichkeit, damit nicht durch Ihre Schuld ein neues Unglück eintrete“ gelang es, die Massen zum Stillstand zu bringen. Seine nunmehr weit hin verschwundene Rede war tief ergründend und wurde unter lautlosem Stille zu Ende geführt. Viele Ohnmächtige wußten inzwischen bei Seite geführt werden. Mit Gehang am Halse begann die Feier und wurde so geschlossen. Doch litt jeder Teilnehmer nur allzu sehr unter dem Eindruck des jurchalbaren, lebensgefährlichen Gedrängens, das jeder Beschreibung spottete. Die nur wenigen Schaulustige, welche zugesehen waren, beschwanden sich darauf, die Ordination vor dem Kirchhofe aufzuhören zu erhalten.

— Hirschberg, 28. Juni. Da nächstes Jahr wird mit dem Bau des Weges von der Schlingelbaude über die Biegenbaude nach der Hämpelebaude bis zum Hämpeleammweg vorgegangen werden. Hierbei soll auch eine besondere Pausse von der Hämpelebaude nach dem kleinen Teiche geschaffen werden. An der Peterbaude schreitet der Bau des neuen Hotels rasch vorwärts, es werden noch Bellentüren derselben 24 Fremdenzimmer nebst einem großen Empfangssalon bereitstellen. Der Neubau an der Riesenbaude ist ebenfalls vorgeordnet, doch er zum Beginn der Hochsaison bestanden sein dürfte. Die baulichen Veränderungen auf der Säntisalp gehen ebenfalls ihrem Ende entgegen.

— In allen europäischen Ländern und auch jenseits des Oceans sind die Banzlauer Töpfwaren (im Schlesien „Banzelgischter“ genannt) bekannt und beliebt, und ganze Wagenladungen werden von Banzlau aus nach aller Herren Willkür verbracht. Jetzt soll das Banzlauer Fabrikat bei unseren schwarzen Reichsbürgern in Ost-Urthia eingeführt werden. Wie dem „Banzlauer Tageblatt“ mittheilt wird, hat kürzlich eine Banzlauer Thermoarbeitsfabrik auf Bestellung der deutschen Gesellschaft für Colonisation einen größeren Bestand Töpfwaren, in Tonnen verpackt, nach den deutschen Siedlungsgebieten in Osturthia abgesandt.

— In Unterwörth (Kreisamt Aachen), am 20. Jun., am Sonntag Morgen ist zwischen hier und Frechen ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Das dreizehnjährige Mädchen eines hiesigen Schmiedemeisters wurde von einem unbekannten überfallen, geschändet und derart mishandelt, daß es bereits gestern Mittag gestorben ist. Das Kind hat vor seinem Tode den Hergang noch beschreiben können, so daß Hoffnung zur Ergründung des Thäters vorhanden ist. Alles Witten und Flehen des Kindes vernachlaßt den Menschen nicht zu thüren und auf das Schreien derselben antwortete er mit den schrecklichsten Misshandlungen. So stand er unter Anderm seinem Opfer das linke Auge aus dem Kopfe. Ein Feuermann fand das Mädchen in biblischem Zustande in einer Kugelwagen; er legte die Ungläubigkeit auf den Wagen und ließ es in die Dorf.

— Norden, 28. Juni. Nachdem die Stadt Nün sowohl vom Landgericht als auch vom Oberlandesgericht verurtheilt worden, die Kosten für Uniformierung und Bewaffnung ihrer Schuhleute zu übernehmen, hat dieselbe von Minister gestellte Forderung bezüglich der heutigen Schutzmanschaft an die Stadt Norden gerichtet. Die Stadtvorsteherneinzelnen beschlossen in der heutigen Sitzung, die geforderten Kosten zu bemitleiden, beobachteten sich aber vor, die Rüderhaltung der aufgewandten Beträge vom Staate zu verlangen, wenn das Reichsgericht, dessen Entscheidung die Stadt Nün als höchste Instanz angesehen, zu Gunsten Nüns seinen Urteil abgab.

— Soziale Bilder. „Noch ein Glas Bier, Nick! Aber schnell! Ich muß meinen Mannsitz hinunter tragen“, rief ein lämmiger Arbeiter in der blauen Bluse hinter dem Tisch in der mittleren Schiene der Rollertaxis vor. Dicht brachte das Verlangte, an den Arbeiter die Frage fallend: „Was nun finden Sie denn gerade heute so aufgebracht, Heinrich?“ — „Naja, dieses bin ich er ein Papier aus der Tasche, hab es in die Höhe und rief dem Schuhmädchen zu: „Schauen Sie her! 3. M. 70. 4. Steuer für das verflossene Jahr habe ich bestreitet, eben auch Aunt getrozen. Da soll unser einer noch bestreiten können!“ — „War der Richard nicht da, Uncle?“ rührte er fort. „Freilich!“ sprach das Schuhmädchen, „er hat nach Ihnen gesagt.“ — „Worum willst du von mir den Beitrag für den Agitationsfond des Partei?“ — „Ich meine, Sie hat er sich aufgedrückt. Und außerdem machen soll ich Sie auch daran, sagte er, daß der Beitrag auf 20 J. für die Woche hinausgesetzt werden sei!“ — „20 J. was? Das ziehe ich gern.“ Der Bleusemann trank sein Bier aus und verließ das Lokal. — 3. M. 70. 4. Steuer pro Jahr — der Staat ist doch ein wahres Blasenauge! — 20 J. pro Woche macht pro Jahr netto 10. M. 40 J. Nun, wer wollte diese Kleinigkeit nicht begleben für die es so gut meintenden Agitatoren! — „Geskommt nur auf die verschiedenen Standpunkte an, auf welche man sich im Leben stellt“, pflegte mein früherer Nachbar, der verstoßene ehelsame Scheideknecht, zu sagen.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Gesetzgegeben vom Deutschen-Öffnungs-Betrieb.
Die oben Stellung für Gott.

Übungskalender für Zelt. (Reichstag verhauen)

In diesem Moment hat man bereits wieder für die nächstjährige Oktokrate zu sorgen. Zur Entwicklung der Fruchtzweige für das folgende Jahr ist nämlich eine flüssige Düngung, jetzt vorgenommen von ganz außerordentlichen Rägen. Hierzu eignet sich mit Wollseidenkraut bestückter, ganz befestigter oder die sogenannte Gölle. Man läßt nämlich den Träger auf Wollseide oder von allen Zweigen, wie man sie auch haben kann, in einem großen Beutel oder einer alten Tasche unter Salz vor Wasser, wo er leichter zur Ruhe und Weichheit gebracht werden kann, zur Färbung gelangen, wo bei warmer Witterung in einigen Tagen geschicktes braun wird. Dieses Düngemittel, Gölle genannt, wird jedoch nochmals mit Wasser verdünnt und in zwei angedrehte Löcher an den Baumruten eingespritzt. Die Löcher können bis nach wiederholter Düngung offen bleiben, aber auch sofort wieder geschlossen werden. Bei jungen Bäumen, deren Krone sich weit ausbreitet, sind die Düngungsschläuche oder Düngezweige etwa eine Stunde vom Stamme im Kreise angeordnet. Das letzte Düngungsreich ist dann wieder bei einem weiteren Entfernung ein zweiter solcher Kreis anzubringen; denn die Wurzeln reichen in der Regel so weit nach Sonnen ab, so weit sich die Blätter erstrecken, daß es oft gerechtfertigt ist, daß den schwachen Baumzweigen die Düngung zugestellt wird. Durch Aufzug von Stechzweig und Knospenknall kann die Durchdringung dieser Gölle noch vermehrt werden, auch kann man vor dem Eingehen der Düngung etwas Knospenknall in die Löcher einstreuen. Sodann werden die Bäume vertragen im Verlauf dieses Monats bei regelmäßiger Düngung jedesmal 4-5 Pfundmäser. Diese Düngung wird zugleich auch sehr wohltreffend auf die Entwicklung der blütenbildung prägen. Den jüngsten, ebenfalls körpernd und doch wachsenden Bäumen kommt die Gölle dagegen als auch Spargelschwamm, in einer Dünge-

gerade geschlungen als auch herrenschlungen, in eine Ausgangs-
stelle wichtig. — Sollen die oberen Wurzeln der Obstbäume
so flach liegen, daß sie durch steigende Sonnenstrahlen leicht aus-
trofenes Maaren, so sind sie sofort mit Erde zu bedecken. — Wenn
die in manchen Jahren und manchen Gegenden so außergewöhnlich
verbreitend und schädigend auftretende Raue Hypoxylonita
nella sich zeigt, ist rechtzeitig man sorgen. Auf Hocklinien ist diese
Raupe begegnet, wenn man die vom Gehölzen abgefallen Zweige
mit Hilfe einer an einer Stange befestigten Bambusstiele abstreichen
lämmert und dann sofort verbrannt. Diese Raupe bewohnt oft
speziell oder keilförmige Gehölze, während die frischen verfallenen Zweige
ihre Stätte sind. — Die im vorigen Monatsblätter beschriebene Fliege d.
Arenocymbium ist auch in diesem Monat fortwährend. Hat noch die
Gehölze des oberen Hauses wieder aufgetrieben, so nimmt man von
Neuen ein Kugel tiefer. Mit der Kugel kann man leicht verholzt, doch eine
Durchdringung nicht möglich ist. So kann man die durch Umlaufen
der Zweige, wodurch die Strophen unterhalb der gebruchten Stelle
ebensofort zu Bruchlaopten bilden. Der Zeitpunkt ist durch fol-
gliches Anbringen die genaueste Richtung zu geben. — Bei jungen
gewebten Bambusen und jungen Willingen sind die Ge-
triebe, welche das Durchqueren des Stamms beginnen, in
gutem Theil einschlüpfen, bis gegen aber ganz unmöglich werden, wenn
die Stämme eines Weißlings überwachsen haben. Hat der Stamm
noch starke Geleitertriebe, so darf nur ein Theil befreit werden
werden. — Die Willinge, welche vorzeitig werden sollen, sind ein-